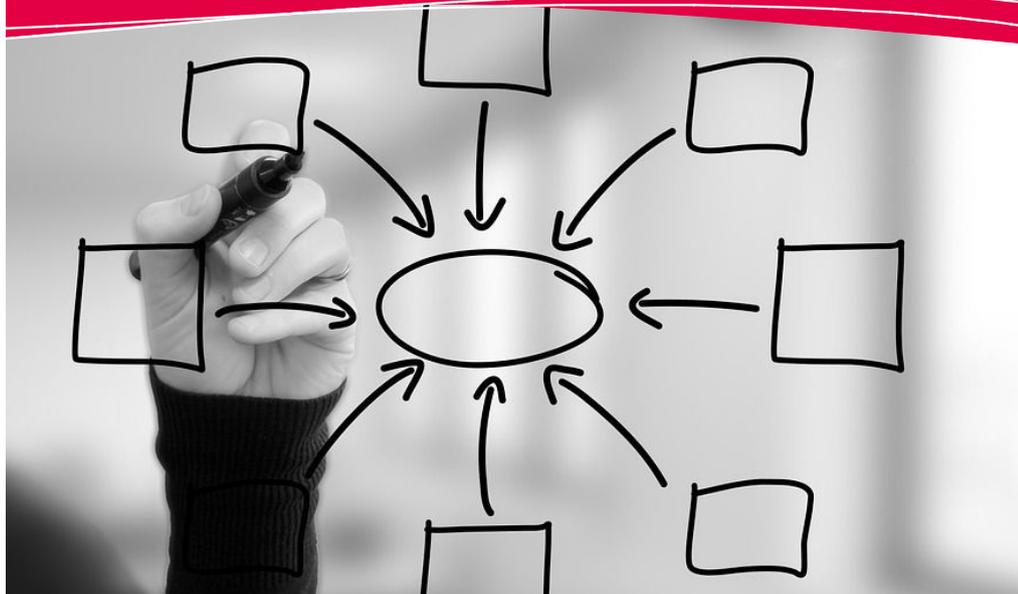




**Das Netzwerk
von Ehrenamtlichen**



Liebe Leserin,
lieber Leser,

Gesellschaft und Kirche sind ohne Ehrenamtliche nicht denkbar. Sie leben von Menschen, die mehr tun als ihre Pflicht – sie übernehmen Verantwortung für das Gemeinwesen. Engagement in den CKD ist ein lebendiger Prozess, bei dem Fortbildung und Qualifizierung eine wichtige Rolle spielen. Dafür braucht es Qualifikation, die Ehrenamtliche befähigt und motiviert, sich für den Dienst am Nächsten einzubringen. Mit gesellschaftlichen Entwicklungen und Innovationen gibt es neue Chancen und Herausforderungen im und für das Ehrenamt. Durch Weiterbildung wird unser Dienst in seinen Kompetenzen gestärkt. Es bietet nicht nur die Möglichkeit, Neues zu erfahren sowie Impulse und Anregungen mitzunehmen, sondern Erfahrungen zu machen und Neues auszuprobieren. Kenntnisse können vertieft und weitergegeben werden, der Blick über den eigenen Radius hinaus wird geschärft. Es öffnen sich Wege des Mitgestaltens. Nutzen Sie die Weiterbildungsangebote der CKD!

Herzlich grüßt Sie





Marlies Busse
CKD-Bundes-
vorsitzende

Debatten in der Ohnmacht

Fortbildungsangebote nutzen – Ideen entwickeln – Netzwerke (er)leben

Inzwischen ist der Krieg in der Ukraine bereits mehrere Wochen alt. Seitdem ist die NATO so zusammengeschweißt wie selten zuvor. Die Erinnerung an das Leid vieler Generationen, das Schicksal auf anderen Kontinenten und die Hoffnung auf ein besseres Leben kommt mit den Flüchtlingsströmen vor unsere Haustüren. Und die im Bundestag artikulierte Zeitenwende apostrophiert Rüstungsausgaben in Milliardenhöhe und wird damit auch für unser Friedensverständnis zur Herausforderung. Selbst Wolfgang Schäuble, politisch von den Brüchen geprägt und reich an Lebensjahren, schilderte kürzlich, dass er sich eine solche Situation in Europa zu seinen Lebzeiten nicht mehr hätte vorstellen können.

Die aktuelle Situation betrifft emotional enorm. Nicht nur angesichts des Leids rund um die Ukraine, sondern auch, weil das eigene Leben in Sicherheit wie ein Baum im Sturm ins Wanken gerät. Noch ist nicht klar, ob die Strategie Wladimir Putins nicht viel mehr von Europa möchte. In diese Verunsicherung hinein stellen sich Fragen kirchlichen Grundvollzugs: Wie kann es uns gelingen, verdichtet im Gottesdienst das Unrecht anzuklagen? (Liturgie) Wie viel sind wir bereit abzugeben, um das Bild vom barmherzigen Samariter zu verwirklichen? (Diakonie) Und was wird unser Zeugnis vom Glauben sein, wenn wir aus christlicher Haltung heraus bereit sind, menschenlebenvernichtende Waffen in andere Länder zu liefern? (Martyrie) – zugegeben, es sind provokante Fragen, die herausfordern, das eigene Empfinden zu übersteigen und eine rationale Ebene der Argumente und Thesen einzunehmen. Das Europa von Morgen braucht Menschen, die bereit sind, kontinuierlich das Miteinander für die Zeit nach dem Krieg und der Konfrontation zu denken. Ein solcher Gedanke nimmt nichts von der absoluten Ablehnung dieses unnötigen Kriegs und dem Wunsch nach gerechter Verurteilung der Kriegstreiber. Jedoch hält ein solches Denken den Himmel offen, um danach – wann immer dies ist – das Reich Gottes im Hier und Jetzt zu verwirklichen.

Desto größer die Verzweiflung und die Wut, desto mehr braucht es Menschen mit Ideen, die Hoffnung geben, weil sie Vertrauen schaffen, dass der Einzelne in der Gemeinschaft Wertvolles zum Wohl aller beitragen kann und weil sie eine Widerstandskraft aktivieren, gemeinsam füreinander einzustehen, um das Unheil zu vermeiden. Solche „Heilige“ unserer Zeit braucht es nicht nur in Kriegs- und Pandemiesituationen, sondern täglich. Die Kirchen haben hierfür eine Form der Anerken-



nung und Verehrung gefunden. Vor allem aber haben sie mit ihren Bildungseinrichtungen und Akademien Strukturen geschaffen, in denen Menschen sich zu genau diesen Heiligen entfalten können. Es geht nicht um ein Schönreden von subventionierten Bettenhäusern in den Diözesen, sondern um eine Sensibilität für Strukturen, die von der kleinsten Einheit geschaffen werden kann, um andere im Denken und Abwägen zu fördern – und in ihnen letztlich den Funken zu wecken, das Gute und Richtige zu tun. Als Fachbegriff hat sich hierfür in den vergangenen Jahren die Funktion der „kulturellen Diakonie“ herausgebildet.

Ich wünsche mir Orte kultureller Diakonie, die

- ... für jede Person und jede Ansicht offen sind. Denn mit einer solchen Haltung ermöglichen sie nicht nur einen ehrlichen Austausch, den man ‚Dialog‘ nennen kann, sondern nehmen die Würde des Einzelnen wahr. Das heißt aber auch, dass es Spielregeln im Dialog geben muss. Aber es bedeutet, den Anwesenden zuerst als Person mit seinen Sorgen und Nöten, seiner Trauer und Angst, aber eben auch seiner Hoffnung und Freude wahrzunehmen.
- ... das eigene Wissen ergänzen und sich nicht nur gegenseitig Meinungen an den Kopf werfen. Damit bedarf es einer redlichen Argumentation des eigenen Standpunkts, das aber eine Kommentierung des Diskutierten übersteigt, indem es einen Mehrwert des Wissens einbringt.
- ... eine Atmosphäre schaffen, in der keiner Angst vor der Artikulation seines Gedankens haben muss und zugleich bereit ist, das eingebrachte Wort vom Anderen widerlegen zu lassen. Denn wer den Dialog ernst nimmt, wird sich vom Wort des Gegenübers verändern lassen und sein selbst Gesagtes hinterfragen. Es geht also um aufrichtiges und ernsthaftes Sprechen im wahrsten Sinne des Wortes.
- ... Momente der Begegnung und des Austauschs schaffen, die am Ende einer Veranstaltung den Teilnehmenden nicht (nur) wissensgesättigt nach Hause entlassen, sondern jene Orte kultureller Diakonie vom öffentlich zur Verfügung gestellten Raum hinein ins Private zum Streit am Küchentisch transferieren und letztlich durch das gemeinsam Gedachte und Erstrittene im Konsens und in der Freiheit der eigenen Entscheidung zum guten Handeln einladen.

Keiner kann Heilige am Fließband produzieren. Aber Orte der Bildung, also genau jene Orte kultureller Diakonie, können sich daran messen lassen, ob es ihnen gelungen ist, Menschen durch Debatten so zu fördern, dass sie an der Stelle, an der sie in ihrem Leben stehen, der scheinbaren Ohnmacht hoffnungsschaffende Handlungsoptionen entgegenstellen.

In Sachsen ließ sich dies in den vergangenen Jahrzehnten gleich mehrfach beobachten. Natürlich lässt sich historisch rückblickend die große Geschichte vom akademischen Ringen in den kirchlichen Widerstandsgruppen der DDR erzählen, die zum Ausgangspunkt einer Friedlichen Revolution, eines Systemsturzes und einer Demokratieausgestaltung wurden, bei der das Handeln „in Verantwortung vor Gott und den Menschen“ ihren letzten Bezugspunkt hatte.

Jedoch hat das vergangene Jahrzehnt dazu beigetragen, dass Sachsen und Dresden nicht sofort mit Begriffen wie Weltoffenheit, Toleranz und Mitmenschlichkeit gleichgesetzt werden. Tatsächlich stand das ganze Bundesland in den letzten Jahren mehrfach im Mittelpunkt der öffentlichen Wahrnehmung. Seien es die wöchentlichen Pegida-Demonstrationen, die Corona-Protteste oder auch manch fremdenfeindlicher Überfall. Das Gerede vom schlimmsten Bundesland ist ebenso falsch wie zu meinen, es gäbe nur eine einzige Ursache hierfür. Aber die Polarisierung in der Gesellschaft hatte in den vergangenen Jahrzehnten zu wenige öffentliche Räume und eine zu geringe Bereitschaft zur ehrlichen und ernsthaften Konfrontation mit dem argumentativen Wort im öffentlichen Raum, um die Dynamik der Verschärfung zu unterlaufen. Jedoch ist dies kein sächsisches oder ostdeutsches Phänomen, sondern kann, wenn es keine Bereitschaft zum Gegensteuern gibt, zum Vorläufer für die ganze Bundesrepublik werden. Denn die Tendenz zur stärkeren Privatheit – selbst im öffentlichen Raum – nimmt durch die Digitalisierung zu und wurde mit Corona verschärft. Es geht nicht darum, Homeoffice, soziale Medien und die Tendenz zur Priorisierung des privaten Glücks zu verurteilen. Aber zahlreiche Faktoren deuten derzeit daraufhin, dass sich dieser Trend fortsetzt. Gerade hierin besteht künftig eine hohe Verantwortung für die Kirchen und jene, die wertegeleitete Räume des öffentlichen Denkens eröffnen. Deswegen wird es bei Angeboten der Fortbildung für Erwachsene darauf ankommen, eine entscheidende Kompetenz weiter auszubilden: Wir müssen jenen Menschen zuhören, die von anderen – manchmal auch voreilig – verurteilt werden und zugleich den Diskurs im Land aus christlicher Perspektive mitgestalten. Dies ist ebenso eine Herausforderung, wenn vor Ort die Gruppe kleiner wird als auch wenn im größeren öffentlichen Miteinander die Relevanz und grundsätzliche, volkswirtschaftlich tradierte Bedeutung kirchlicher Player abnimmt. Noch in diesem Jahr wird der Anteil der Kirchenzugehörigen auf unter 50 Prozent aller Deutschen sinken. Deswegen wird es umso wichtiger, strukturelle Netzwerke auszubilden, die das eigene Anliegen unterstützen können. Dabei kommt es nicht auf das eigene Budget an. Kulturelle Diakonie zu leben, ist mit nur geringstem Maß durch finanzielle oder strukturelle Traditionen an die Welt gebunden. Aber sie besitzt dadurch eine große Freiheit, in die Welt, also in die Gesellschaft, hineinzuwirken. Dass dies auch manchmal ein radikales Gehen an die Ränder bedeutet, ist Chance und Herausforderung zugleich. Nicht mehr die Anzahl der Teilnehmenden entscheidet über den Erfolg, sondern die Veränderung des Einzelnen.

Dabei ist es gut, crossmedial zu arbeiten, also zahlreiche Medien mit einzubinden und Brücken zu bauen. Aber letztlich gibt es keine Alternative zur persönlichen Begegnung. Sie ist überzeugend, weil sie dem Menschen eine Kommunikation bietet, die nicht überbietbar ist. Weder Zeitungen noch Radio oder auch ein YouTube-Beitrag können dies vollständig ersetzen.

Am Ende waren es die Jünger Jesu, die von ihm nach Emmaus begleitet wurden und in ihrer Ohnmacht ein Gespür für die Hoffnung entwickelten. Kulturell diakonisch zu sein,

bedeutet, Hoffnung und Vertrauen zu schaffen, damit sich die Menschen auf dem Weg gegenseitig zusprechen können: Friede sei mit dir!

Dr. Thomas Arnold
Direktor der Katholischen Akademie im Bistum
Dresden-Meißen

EHRENAMT VOR ORT

CKD-Online-Veranstaltungen – ein Corona-Gewinn!

Jedes Jahr begleitet der CKD-Bundesverband die Jahreskampagne des DCV mit einem speziell auf die Ehrenamtlichen unseres Verbandes ausgerichteten Schwerpunkt. In diesem Jahr steht er unter dem Motto "Ehrenamtliche Solidarität, die ankommt! Die Türöffner". Ulrich Böll bietet dazu gemeinsam mit CKD-Diözesanverbänden Workshops an. Wie bereits im Vorjahr handelt es sich auch 2022 um Online-Angebote. Sicher wäre es schön, sich direkt face to face zu treffen, doch so werden die Entfernungen kurz und Ehrenamtliche aus verschiedenen CKD-Verbänden nehmen die Online-Angebote wahr. Mehr als 50 Personen waren an den beiden Auftakt-Online-Workshops im Februar 2022 dabei und informierten sich über das neu gedachte Besuchsdienstkonzept der CKD. Beide Male lud der CKD-Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart in Kooperation mit den CKD-Diözesanverbänden Freiburg und Osnabrück und dem CKD-Bundesverband zu den dreistündigen Online-Workshops ein.

Neben einer Einführungsphase, den Informationen zu Aktionen der Caritas-Kampagne wurde die Grundidee und wichtige Erfolgsfaktoren des Türöffner-Konzeptes vorgestellt. Anschließend kamen Vertreter(innen) der drei Praxisprojekte aus Kappelrodeck, Hardheim und Neuhausen zu Wort. Es wurde konkret und für alle greifbar.

- Was bedeutet es, ohne Ehrenamts-Pool zu arbeiten?
- Wie findet man Besuchende und Türöffnende?

- Wie läuft ein Matching-Prozess ab?
- Welche Medien/Aktionen in der Öffentlichkeitsarbeit waren erfolgreich?
- Wie werden Vereine, Einrichtungen und Organisationen von Gemeinde und Kommune einbezogen?

Das wollten die Mitwirkenden wissen! Es wurde lebhaft diskutiert. Genauso wie wenn alle im Raum wären. Wie gut digitale Nähe gelingt! Sicher braucht es etwas Routine im Umgang mit der Technik, doch immer wieder sind „Neulinge“ dabei und begeistert. Online-Veranstaltungen werden auch mit abklingender Pandemie ein Format der Kontaktpflege bleiben, um die eigenen Kompetenzen zu stärken und Impulse für die ehrenamtliche Arbeit zu erhalten.

Ulrich Böll
Referent CKD-Bundesverband

Von der Gruppe zum Netzwerk Praxisbegleitung im CKD- Kleiderladen in Markdorf

„Von der Gruppe zum Netzwerk“, so lautet die Bachelorarbeit von Marie-Christine Meier im Studiengang angewandte Theologie und Religionspädagogik. Für ihre empirischen Untersuchungen zur Entwicklung einer Sozialraumpastoral hatte sie auch unseren CKD-Kleiderladen ausgewählt. Dieses Motto passt sehr gut zu der Art wie wir arbeiten: Regelmäßige Praxisbegleitung des ehrenamtlichen Kleiderladenteams und des Orga-Teams sowie die Pflege des Internetauftritts gehören dazu. Die Begleitung durch Bernadette Hake ist für uns eine wichtige Form der Fort- und Weiterbildung. Sie trägt zum Gelingen und Erfolg des CKD-Kleiderladens bei. Als Mitglied des CKD-Netzwerkes greifen wir auf ein solches Angebot gerne zurück.

Diesmal war die Studentin Marie-Christine Meier unser Gast beim Beratungstermin. Sie war begeistert von dem einladenden Kleiderladen und vom Engagement der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen: „Sie sind ein gutes

Beispiel für sozialraumorientierte, schöpferische und caritative Arbeit mit hohem Stellenwert. Ob an Brennpunkten wie Armut, Nachhaltigkeit, Achtsamkeit mit den Ressourcen und Menschlichkeit im Umgang untereinander, all das findet sich in ihrem Projekt wieder. Sie leben im Umfeld der Betroffenen, leben die Barmherzigkeit und die Nächstenliebe. Sie setzen ein Zeichen der Zeit in ihrer Kirche, in der Caritas so nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Sie werden in der Gemeinschaft im CKD-Netzwerk geschützt, entlastet, unterstützt und geistlich begleitet“!

Im späteren Interview mit uns als Orga-Team legte Marie-Christine Meier einen besonderen Schwerpunkt auf die Ziele, Motive und Hürden für das ehrenamtliche Engagement im Kleiderladen. Dazu zählen z. B.:

- Wir erleben die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Kooperationspartnern, um an benachteiligte Menschen gute und modische Kleidung weitergeben zu können, als großen Gewinn. Sie gilt es fortzusetzen.
- Herausforderungen sind dagegen bürokratische Hürden, wenn es um Abrechnungs- oder Genehmigungsmodalitäten innerhalb kirchlicher Organisationen geht.
- Ein wichtiger Mehrwert für unser Kleiderladen-Team entsteht durch die Weiterentwicklung erworbenen Wissens und durch die persönliche Verbundenheit.

So wurden unsere Erfahrungen auch in einer Bachelorarbeit dokumentiert.

Evi Gräble-Kopp und Gerda Dilger
Orga-Team CKD-Kleiderladen Markdorf

CKD-Lernen fürs Leben durch Engagement – Bildung-Gemeinschaft Wenn Lernen Freude macht

„Wir sind niemals am Ziel, sondern immer auf dem Weg.“ Schon Vinzenz von Paul erkannte, dass die Sehnsucht nach Veränderung und Optimierung den Menschen in Bewegung hält, ihn

SPIRITUELLES



Der Frieden fängt beim Frühstück an

„Ich möchte Sie ... bitten, ... Geduld zu haben gegen alles Ungelöste in Ihrem Herzen ... Forschen Sie jetzt nicht nach den Antworten, die Ihnen nicht gegeben werden können ... Leben Sie jetzt die Fragen. Vielleicht leben Sie dann allmählich, ohne es zu merken, eines fernen Tages in die Antwort hinein.“¹ Diese oft zitierten Worte schrieb Rainer Maria Rilke am 16. Juli 1903 an Franz Xaver Kappus. Der junge Kappus war in der Militärakademie und überlegte, ob er eine Künstler- oder Offizierslaufbahn einschlagen wolle. Tatsächlich ging er zunächst in den Militärdienst. Nach einem Lungenschuss im Jahr 1914 widmete er sich fortan der schreibenden Zunft.

Heute, am ersten Fastensonntag im März 2022, schreibe ich diesen geistlichen Impuls für die nächste Ausgabe der *CKD-Direkt*. Nach Ostern wird dieser Text erscheinen. Zur Stunde wütet der katastrophale Krieg in der Ukraine seit 11 Tagen. Es ist schwer zu sagen, wie die Welt aussehen wird, wenn Sie diesen Impuls vor Augen haben. Ich finde es schwer, in diese Unvorhersehbarkeit hineinzuschreiben. Ich vermisse die Gewissheit über den nächsten Tag.

Zurück zu Rilke: Können wir angesichts der aktuellen Ereignisse jene Geduld empfehlen, zu der der Dichter den jungen Kappus ermutigte? Können wir die Lebensfrage des jungen Kappus nach – in meinen Worten – entweder Worte oder Waffen abwartend im Raum stehen lassen? Wie werden sich die Eskalationsspiralen entwickeln,

wozu werden wir uns in einer Kriegslogik vermeintlich gezwungen sehen? Gut hundert Jahre liegen zwischen Rilkes Ratschlag zur Geduld im Jahr 1903 und unseren Tagen. Doch bereits im nächsten Jahrzehnt hatte Papst Benedikt XV während des ersten Weltkrieges gefragt, ob denn Europa mit seinen Kriegswaffen auf einen „Selbstmord“² zusteure. Mit den unvorstellbaren kriegesischen Zerstörungsmöglichkeiten unserer Tage drohen die aktuellen geopolitischen Strategien nur noch selbstmörderischer zu werden als das 1903 oder 1914-1918 überhaupt vorstellbar. Die einzig sinnvolle Wahl ist es, den Waffen kein Wort zu geben. Oder mögen wir Menschen Kriege, wie Papst Franziskus jüngst formulierte: „Die Menschheit, die sich rühmt, in der Wissenschaft, im Denken und in so vielen schönen Dingen führend zu sein, hinkt beim Schaffen von Frieden hinterher. Sie ist ein Meister im Kriegführen. Und dafür schämen wir uns alle. Wir müssen beten und um Vergebung für diese Haltung bitten.“³

Die regenbogenbunten Fahnen mit aufgedrucktem Peace stehen mir von der gestrigen Friedenskundgebung in der Stadt noch vor Augen. „Frieden jetzt!“ lautete die entschiedene Forderung. Ich kann mich nur anschließen. Und ich hoffe sehr, dass wir im April auf einen österlichen Friedensweg eingekehrt sein werden. Ich hoffe nicht

auf einen Frieden, der lediglich als Einfrieden verstanden wird. Also ein Frieden, der sich als Einzäunen oder Mit-einer-Mauer-oder-Hecke-Umgeben erschöpft. Ich hoffe auf einen Frieden, der über das Einfrieden des eigenen Raumes hinaus größer denken und handeln kann. Shalom.

Eine Frage begegnet mir in diesen Tagen immer wieder: „Was kann ich tun?“ Sie hat viele Farben: von depressiv bis aggressiv. Ich hoffe, es sind gute geistliche Hinweise zu sagen:

- Fange dort an, wo du bist. Und wenn es auch nur ganz klein ist! Wenn es heute richtig ist, einen Apfelbaum zu pflanzen, dann tue es. Wo du heute helfen kannst, versäume es nicht.
- Nimm immer wieder neu das Wort Jesu in dich auf: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott, und glaubt an mich!“ (Joh 14,1). Es ist ein Wort, das in Krisensituationen seinen Platz hat. Gegen Verwirrung stellt Jesus sein Wort und sein Leben. Behalte dafür einen Platz frei in deinem Herzen.
- Und beginne mit dem Frieden am Frühstückstisch. Der Kabarettist und Schriftsteller Hanns Dieter Hüsch hat ein Gedicht verfasst, das den Titel trägt: Der Frieden fängt beim Frühstück an. Er beschreibt dort, wie sich der Friede dann vom Frühstückstisch erhebt und seine Schwingen ausbreitet. Als großer Sehnsuchtsvogel fliegt er von Haus zu Haus. Er trägt sein Friedenszeichen von Land zu Land und von Kontinent zu Kontinent. Er fliegt und fliegt, bis er nicht mehr kann. Seinen Anfang aber nimmt Frieden beim Frühstück.⁴

Dr. Thomas Stühlmeyer
Geistlicher Begleiter CKD-Bundesverband

¹ Vgl. <http://rilke.de>

² Vgl. www.vaticannews.va/de/papst/news/2022-02/franziskus-wir-moegen-kriege-tragisch-ukraine-ostkirchen.html

³ Ebenda

⁴ In Anlehnung an: Hanns Dieter Hüsch: Das Schwere leicht gesagt, Herder Verlag Freiburg, 2007, S. 21.

herausfordert, sich immer wieder neu zu orientieren und an die veränderten Verhältnisse anzupassen. Letztendlich ist dieser Weg begleitet vom lebenslangen Lernen! Und Liebe, die die Welt oder das eigene Umfeld gestalten will, braucht Organisation und Wissen. Das sind die Grundlagen der CKD.

Als Diözesanverband haben wir die Aufgabe, Ehrenamtliche, die sich in diesem Sinne sozial, gesellschaftlich oder sozialpolitisch engagieren, zu unterstützen und zu fördern.

Die Qualität der Bildungsangebote der CKD besteht darin, dass sie praxisnah, konkret und an den Bedürfnissen der Ehrenamtlichen orientiert sind. Freiwilliges soziales Engagement zeichnet sich durch Vielfalt aus: die Begleitung alternder Menschen, Engagement für Geflüchtete, für Kinder und finanziell Benachteiligte, für Menschen mit und ohne Handicaps, für Kranke u. a. An diese Handlungsfelder knüpfen unsere vielfältigen fachspezifischen Weiterbildungsangebote an – Kurse, Exkursionen, Webinare, Austauschforen usw.

Ebenso wichtig ist die Stärkung und Ermutigung der Engagierten, die Unterstützung ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsentfaltung. Hier spielen vor allem Angebote zu Themen aus dem Bereich der Spiritualität, der Kommunikation, der Kreativität und der Lebensbalance eine Rolle.

Und nicht zuletzt geht es darum, Engagierte individuell und persönlich zu begleiten vor Ort in Form von Mentoring, Coaching und Supervision.

Zunehmend gewinnt auch die Idee des Lernens im Ehrenamt an Bedeutung. Nicht jede(r) möchte gleich eine qualifizierende Veranstaltung besuchen. Oft ist es viel wichtiger, zeitnah und unkompliziert Antworten auf Fragen zu erhalten, die sich aus der Praxis ergeben. Hilfreich sind dabei das Internet, die kollegiale Unterstützung oder die fachliche Begleitung Hauptberuflicher vor Ort. Je kürzer und unkomplizierter der Weg, je schneller die Antwort, je qualifizierter und passgenauer die Unterstützung, desto interessanter bleibt das Engagement!

Ehrenamt ist bunt, vielfältig, komplex,

verantwortungsvoll, kreativ, spontan, biografiebezogen, fordernd und spannungsreich ...! Und genauso sind auch die Anforderungen an Bildungs-, Lern- und Serviceangebote des CKD-Diözesanverbands und die Gruppen.

Die CKD Rottenburg-Stuttgart macht sich auf den Weg eine digitale Plattform für Ehrenamtliche aufzubauen. Sie soll Engagierten ein breites Spektrum von Präsenzveranstaltungen (analogen Angeboten), von digitalen Angeboten wie Zoommeetings, Online-Seminaren und jederzeit abrufbaren Webinaren und Grundinformationen über Rechtliches, Versicherungen, Rahmenbedingungen und wichtige aktuelle Themen, Appetizer und Infosnacks bieten.

Der Kickoff zu einem fünfjährigen Projekt zum Aufbau dieser digitalen Plattform wird am 11.06.2022 erfolgen – auf unserem Fest zum 100-jährigen Bestehen des Diözesanverbands. Hier findet übrigens das statt, was im Ehrenamt auch sehr wichtig ist: Gemeinschaft, Begegnungen und das lockere gesellige Beisammensein neben interessanten Beiträgen aus der Fachwelt und von den Ehrenamtlichen selbst.

Sigrid Schorn
Referentin Diözesanverband

AUS DEN DIÖZESEN

CKD-Diözesanverband Limburg Manchmal müsste man ein VIP sein!

Mit diesen Worten startet der Podcast von Pfr. Ludwig Reichert, dem geistlichen Begleiter der CKD, anlässlich des 125-jährigen Jubiläums des DiCV Limburg. Er stellt die Ehrenamtlichen in den Mittelpunkt. Mit ihrem Engagement für Menschen in Not werden sie zu den VIPs der Caritas:

Was wäre die Welt ohne diese VIPs? Hören Sie doch selbst unter www.dicv-limburg.de/beitraege/impuls-zum-jubilaum/2119034.

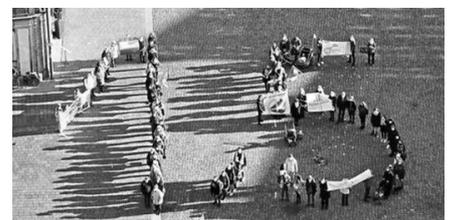
Micheal Götz
Diözesangeschäftsführer

CKD-Diözesanverband Paderborn Stell dir vor, die Zukunft wird wunderbar und du bist Schuld daran!

Wir, als ehrenamtlich Engagierte unseres Verbandes, sind bereits dabei, heute die Zukunft mitzugestalten! Ehrenamt bei der CKD ist immer zivilgesellschaftliches Engagement, prägt den gesellschaftlichen Zusammenhalt mit und ist damit immer auch politisch.

Bei diesem Diözesanrat haben wir uns mit ganz aktuellen Themen befasst: Die „Sorge für das gemeinsame Haus“ (Enzyklika Laudato si) war Ausgangspunkt für die Beratungen zu Nachhaltigkeit und fairem Handeln im Verband. Viele kleine und große Projekte wurden vorgestellt: vom Warenkorb, über das Projekt „aufgemöbelt“ bis zum Kochkurs für regionale und saisonale Lebensmittel. Mit Sorgen erfüllt uns die Frage, wie Menschen, die mit einem geringen Einkommen leben müssen (Grundsicherung, Hartz IV), sich bei der aktuellen Inflation noch halbwegs gesund ernähren und ihre Energiekosten decken können. Anlässlich der im Mai anstehenden Landtagswahlen in NRW wird der Vorstand dazu eine politische Forderung formulieren.

Die Teilnehmenden wirkten nachmittags als Teil einer Menschenkette an einer Klima-Aktion des Erzbistums für mehr Klimagerechtigkeit mit. Vereinbart wurde, dass der CKD-Diözesanverband als Fairer Verband zertifiziert werden soll. Im ersten Schritt wird eine Ideenbörse für die CKDs entwickelt.



© CKD-Diözesanverband Paderborn

Wir richteten auch den Blick auf Zukunftsfragen unserer Kirche, die Folgen der Missbrauchsstudien, den Synodalen Weg und auf die zukünftigen Strukturen unseres Verbandes. Spürbar wurde, wie stark die Krise unserer Kirche unmittelbaren Einfluss auf unsere

CKD-Gruppen hat. Nicht selten denken langjährig engagierte Ehrenamtliche über einen Kirchenaustritt nach.

Sehr bewegend waren die vielen spirituellen Elemente, die ganz unter dem Eindruck des Ukraine-Krieges standen. Auch berichteten viele CKD-Mitarbeiter(innen) bereits von ihrem konkreten Engagement für die Flüchtlinge, die in diesen Tagen bei uns ankommen.

*Annette Rieger
Diözesangeschäftsführerin*

UKRAINE-HILFE

CKD-Diözesanverband Schleswig-Holstein Spendenaktion für die Ukraine

Sorge um die Menschen in der Ukraine – Caritas im Norden ruft zu Spenden auf und bereitet Sattelzug mit Hilfsgütern vor.

... gelesen und angepackt!

Es ist Dienstagmorgen Ehrenamtlich Engagierte schicken Rundmails durch das nördlichste Bundesland in der Erzdiözese Hamburg. Junge Kolleginnen geben Informationen über Facebook und WhatsApp weiter. Bedarfslisten werden zusammengestellt und auf den Weg gebracht.

Erste Anrufe von Helfenden gehen ein, noch wirkt alles überschaubar und relativ ruhig. Die Caritas im Norden unterstützt seit über 20 Jahren mehrere Hilfsprojekte der örtlichen Caritas in den Gebieten Ivano-Frankivsk und Komya in der Westukraine.

In der Begegnungsstätte im Haus der Caritas in Neumünster entsteht anlässlich der Hilfstransporte für die Ukraine ein Logistikzentrum. Räume werden leergeräumt, Umzugskartons besorgt, Kleintransporter und Kleinbusse organisiert. Fahrer und Fahrerinnen werden gefunden. Helfende Hände, die sortieren und umpacken. Drei Tagen klingelt das Telefon unermüdlich. Caritas- und CKD-Gruppen aus dem ganzen Land bringen Hilfsgüter, liebevoll gepackte Kisten und vieles mehr.

Dienstag wurde der Aufruf gestartet am Freitagmittag um 12 Uhr sind die Transporter gepackt und auf geht es weiter nach Witzin in Mecklenburg-Vorpommern. Die kleine Kolonne kommt am späten Nachmittag dort an. Auch hier sorgen viele Helfende Hände für eine schnelle Abladung.

Die große Resonanz und Zustimmung der Menschen ließen uns eine anstrengende Woche mit kleinen Unwägbarkeiten schnell vergessen. Mit einem guten Gefühl kam das Fahrerteam nach zweistündiger Rückfahrt gesund und munter wieder in Neumünster an.

Sie wollen weiter aktiv sein und überlegen weitere Hilfsangebote vor Ort aufzubauen. Menschen aus der Ukraine mit offenem Herzen zu empfangen. Ihnen das Ankommen in Deutschland zu erleichtern.

*Monika Bagger-Wulf
Diözesangeschäftsführerin*

CKD-Diözesanverband Freiburg CKD-Kleiderladen hilft!

Der Krieg in der Ukraine machte uns Mitarbeiterinnen im CKD-Kleiderladen sehr betroffen. Wie so viele andere wollten wir helfen!

Die Überlinger Flüchtlingshilfe und der Diakonieladen fragten per E-Mail an, ob wir Kleidung, Schuhe und Bettwäsche spenden könnten. Das konnten wir! Sogleich machten wir uns am Rosenmontagvormittag ans Werk.



Ankunft in Lwiw; © Michel Keimeyer

Am 13. März ist der Transport bereits in Lwiw gewesen, so Michael Keimeyer am Telefon. Die gespendete Kleidung war schnell vergriffen.

Wir sind froh, ja dankbar, dass unser Netzwerk im Dekanat Linzgau gut funktioniert, etwas bewegt und wir

gemeinsam helfen können. Unser Dank gilt auch allen, die uns immer wieder oder auch einmalig ihre Kleidung als Spende zur Verfügung stellen.

Spenden erhielten auch das Mehrgenerationenhaus Markdorf und Caritas International.

Weitere Hilfeaktionen sind geplant.

*Gerda Dilger und Evi Gräble-Kopp
Orga-Team, CKD-Kleiderladen Markdorf*

LITERATURTIPP



© Verlag Pustet

Tipps für Gedenkgottesdienste Stärker als der Tod ist die Liebe

Maria Pagel, Verlag Friedrich Pustet, Konkrete Liturgie, 77 Seiten, Paperback, ISBN

978-3-7917-3320-3, 10,95 €

Die Autorin nimmt die Gedenkgottesdienste, die in vielen Alten- und Pflegeeinrichtungen einmal im Jahr stattfinden, zum Anlass insgesamt 13 Gottesdienstvorschläge vorzustellen. Gedenkgottesdienste haben aktuell aufgrund der Corona-Pandemie eine neue, größere Bedeutung erhalten. Lebensspuren – Das Senfkorn wird zum Baum – So nimm denn meine Hände – diesen und ähnlichen Themen gibt sie mit Gebeten, Meditationstexten, einem kurzen Impuls und Fürbitten einen besonderen Raum. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Gestaltung der Mitte vor dem Altarraum. Für jeden der Gottesdienste wählt sie passend zum Thema ein Symbol oder typische Gegenstände aus.

Das Büchlein kann für alle diejenigen die Gedenkgottesdienste in der eigenen Gemeinde oder in einer Einrichtung gestalten wollen, Ideengeber und eine hilfreiche Unterstützung sein.

*Bernadette Hake
Referentin CKD-Bundesverband*

KAG FÜR MÜTTERGENESUNG

Mit neuem Motto ins Jahr 2022 #kraftspenden



© Müttergenesungswerk

Unter dem Basisclearing „Kraftspender*in“ und mit dem Hashtag #kraftspenden wollen wir im Müttergenesungswerk die nächsten zwei Jahren wirken.

Wir, das ist das große Netzwerk – u.

a. auch die CKD als Trägerverband der KAG – die im Einsatz für die Gesundheit von Müttern, Vätern und pflegenden Angehörigen sind, um ihnen zu neuer Kraft zu verhelfen.

Mit der diesjährigen Sammlung zum Muttertag (8. Mai 22), hoffen alle wieder auf die vielfältigen Unterstützungen durch zahlreiche Spenden. Mit diesen Geldern wollen wir es unserer Zielgruppe den Kraftspender(inne)n: den Müttern, Vätern und Pflegenden, die sich ihren Familien, Angehörigen hingebungsvoll widmen und damit einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag leisten, die Teilnahme an Maßnahmen ermöglichen. Jede Spende trägt dazu bei, dass wir unser Angebot für Kurbedürftige erhalten und Menschen bei einer Kur finanziell unterstützen, wenn es nötig ist. Ebenso werden die Spendengelder für den Erhalt der Kliniken und Beratungsstellen im MGW-Verband verwendet.

(www.muettergenesungswerk.de/kraftspenden)



© Fachklinik St. Marien. Wertacht

Eine Einrichtung der 21 Kliniken im Verbund der KAG für Müttergenesung stellen wir Ihnen exemplarisch vor:

In die Fachklinik St. Marien in Wertacht kommen Frauen in Familienverantwortung, d. h. Mütter, pflegende und

trauernde Frauen. Markus Erhart (Klinikleiter) beschreibt es so: „Die Frauen kommen zu uns, weil sie erschöpft und gesundheitlich belastet sind. Der Alltag mit pflegebedürftigen Angehörigen oder Kindern mit Behinderung, chronischen Erkrankungen in der Familie, finanziellen Problemen, wenig Unterstützung bei der Erziehung bzw. Kinderbetreuung, Scheidung und anderen überfordernden Aufgaben führt zur völligen Überlastung und macht auf Dauer krank.“

In dreiwöchigen Maßnahmen werden die Frauen von Ärzten, Beraterinnen, Physiotherapeuten und weiteren Helfern in der Klinik begleitet. Daneben ist die gemeinschaftliche Atmosphäre von besonderer Bedeutung für den Erfolg der Mütterkur und unterstützt soziale Beziehungen und Selbsthilfe. Ähnliche Lebenserfahrungen und -situationen fördern **ein vertrauensvolles und sich gegenseitig stützendes Miteinander**. Es entsteht ein intensiver Austausch. In freiwilligen Gruppengesprächen können neue Verhaltensmuster erprobt werden: Man lernt mit- und voneinander.

Die vielfältigen Therapien sind auf die individuellen Symptome abgestimmt und haben das Ziel zu begleiten, zu behandeln und eine **gesundheitsbewusste Selbstverantwortung** zu fördern. Ziel ist es laut Pali-Ploss, der psychologischen Psychotherapeutin, die Frauen zu begleiten, ihre Ressourcen zu stärken und die Motivation für die eigene Gesundheitsfürsorge zu verbessern, um langfristig größeres Wohlbefinden für Körper, Geist und Seele bei den Patientinnen zu erreichen. Angebote der Klinik richten sich nur an Mütter/Frauen, die alleine ohne ihre Kinder anreisen.

Die Fachklinik St. Marien wurde mehrfach als „great place to work“ ausgezeichnet. Eine Patientin bedankte sich mit den Worten: „Great place to stay“. Diese im wunderschönen Allgäu gelegene Einrichtung bietet nicht für ehemalige Patientinnen, sondern für jede Frau einwöchige Auftankwochen an: Informationen zu Terminen, Kosten und etc. unter: <https://www.haus-st-marien.de>.

Elisabeth Nemann-Brak
Mitglied im KAG Vorstand

JAHRESKAMPAGNE

Solidarität, die ankommt Die Türöffner!

Der Angriffskrieg auf die Ukraine bringt viele Formen ehrenamtlicher Solidarität für die betroffenen Menschen hervor. Geld- und Hilfsgüterspenden, Begleitung, Vermittlung und Unterbringung von Geflüchteten.

Die diesjährige Jahreskampagne der CKD lenkt den Blick auf eine Form der ehrenamtlichen Solidarität, die an der Stelle ansetzt, an dem Menschen bereits ein Dach über dem Kopf und ausreichend Essen und Trinken haben, deren Geist und Seele jedoch Hunger leiden. Menschen, die einsam, gefühlt unsichtbar und ohne die für uns Menschen so wichtige Teilhabe an der Gesellschaft in ihrer Wohnung, ihrem Haus, ihrem Seniorenheim-, Krankenzimmer oder Flüchtlingswohnheim leben. Hier öffnet das Konzept der Türöffner Türen. Es spricht an, weil es den einzelnen Menschen in seinem Sein und Suchen und mit all seinen Talenten und Ressourcen anspricht. Es eröffnet Perspektiven sowohl für den potenziell ehrenamtlich Aktiven als auch für die Personen, die in Einsamkeit leben und Beteiligung suchen. Das Konzept blickt über den Tellerrand und ermöglicht der Gemeinde kirchlich wie kommunal eine sorgende Gemeinde zu sein. Das Besuchsdienst-Konzept findet bereits in mehreren Diözesen mit entsprechenden lokalen Anpassungen Anwendung in der Praxis und ist eine Weiterentwicklung des klassischen Besuchsdienstes.

Einen ersten Eindruck, über die Erfolgsfaktoren der Türöffner-Initiativen finden Sie in unserer aktuellen 48-seitigen Handreichung unter:

<https://www.ckd-netzwerk.de/die-tueroeffner>

Materialien und Inhalte vom Deutschen Caritasverband zu Themen der Solidarität finden Sie unter:

www.DasMachenWirGemeinsam.de

Ulrich Böll, Monika Sewöster-Lumme
CKD-Jahreskampagnenteam

AUS DEM BUNDESVERBAND

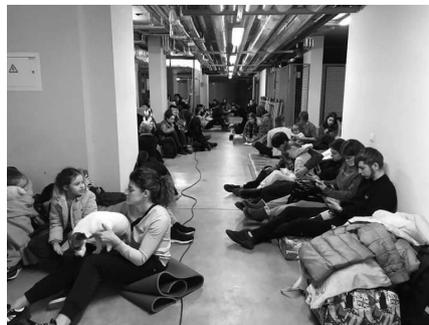
Gemeinsam in der Krise Unterstützung für Lwiw

In Europa können wir seit dem 24. Februar nicht mehr weghören, wegsehen oder uns dem Gespräch entziehen: Nachdem der Kontinent – mit Ausnahme des Bürgerkriegs im ehemaligen Jugoslawien – keine territorialen militärischen Konfrontationen mehr kannte, kamen diese in Form eines Angriffskrieges des größten gegenüber dem zweitgrößten europäischen Land unseres Kontinents, knapp acht Jahrzehnte nach Ende des *Zweiten Weltkriegs*, zurück. Das Narrativ, das Deutschland seit Ende des *Kalten Krieges* von Freunden umzingelt sei, hat ausgedient. Fragen der strategischen Energieversorgung, der militärischen Verteidigungsfähigkeit, nicht zuletzt der Wettstreit des freiheitlichen politischen Westens mit autokratischen Modellen sind im Jahr 2022 – neben den (Langzeit-)Folgen der Pandemie – gängige Realität. Diese epochalen Veränderungen kann ein einzelner Mensch rational kaum erfassen: Visuelle Eindrücke müssen verarbeitet werden, die Realisierung veränderter (geo-)politischer Axiome wird Zeit benötigen.

In dieser sich unwirklich anfühlenden Phase epochaler Veränderung möchte niemand allein sein: Als CKD blicken wir gemeinsam auf das entstandene Leid der Flüchtenden wie der Menschen in der Ukraine. Für sie haben wir am 8. März in einem Friedensgebet Gott um Fürsprache und Schutz angerufen, zudem haben wir diese Stunde des Gebets mit konkreter Hilfe verbunden.

So kam Mykola Dobra, Vizerektor des *Collegium Orientale*, eines in Eichstätt ansässigen Priesterseminars für Studierende aus den unierten Ostkirchen, zu uns, um Eindrücke aus seiner ukrainischen Heimat zu schildern. Er organisiert für die Hochschulgemeinde in Lwiw (Lemberg) Hilfsgüter wie auch Geldspenden. Die CKD unterstützen die Hochschulgemeinde mit einem eigenen Spendenprojekt.

Mithilfe fotografischer Eindrücke zeigte Mykola Dobra, dass die *Katholische Universität Lwiw*, eine Hochschule in griechisch-katholischer Trägerschaft, an der die Hochschulgemeinde angesiedelt ist, gegenwärtig den Lehrbetrieb einstellt. Universität und Gemeinde sind eine Anlaufstation für caritative und seelsorgerische Hilfe für unzählige Binnenvertriebene in der Ukraine. So werden in Lwiw nicht nur Menschen mit Nahrungsmitteln und Medikamenten versorgt, auch Schlafplätze, Schutzräume, Sim-Karten und Möglichkeiten zum Gespräch zählen zur alltäglichen Hilfe. Überdies werden unzählige Kinder betreut, die in den Kellern der Universität untergebracht sind.



Flüchtlinge im Keller der Hochschulgemeinde
© Dr. Nazariy Mysyakovsky, Pfarrer Lwiw

Zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Beitrags ist nicht abzusehen, wie lange der Krieg in der Ukraine dauern wird, welche Formen von Totalitarismus, Zerstörung und Leid kommen. Sicher ist, dass die Menschen in der Ukraine über ein Ende des Krieges hinaus Empathie, Aufmerksamkeit und materielle Hilfe benötigen werden. Sollten Sie die Möglichkeit haben, können Sie gerne das CKD-Spendenprojekt unterstützen. Vergelt's Gott für Ihre Hilfe!

Spendenkonto:

Caritas-Konferenzen Deutschlands
IBAN: DE67 4726 0307 0018 3100 03
BIC: GENODEM1BKC
Stichwort: „Ukraine-Hilfe“

Falls Sie eine Spendenquittung wünschen, geben Sie bitte Ihre Adressdaten auf dem Überweisungsträger an

In eigener Sache

Auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung haben die CKD beschlossen, dass die Bundesgeschäftsstelle am Standort Freiburg zum 31. Dezember 2022 geschlossen wird. Zugleich wird zum 01. Januar 2023 eine neue Bundesgeschäftsstelle in Berlin eröffnet; diese trägt den veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Verbandes Folge. Der Prozess der anstehenden Umstrukturierung wird von verschiedenen Gremien in den kommenden Monaten intensiv begleitet.

Dr. Sebastian Kießig
Geschäftsführer CKD-Bundesverband

CKD-Direkt: 3. Heft 2022

Den Menschen nah – Unterstützung für Flüchtlinge

Der Krieg in der Ukraine betrifft uns alle. Die Hilfs- und Spendenbereitschaft ist groß. Wir erwarten auch hier bei uns viele geflüchtete Frauen und Kindern. Welche Initiativen gibt es in den CKD? Wie findet Zusammenarbeit mit den Kommunen, privaten Hilfe-Initiativen oder dem örtlichen Caritasverband statt? Wir wollen Ihren Erfahrungen im CKD-Netzwerk Raum geben. Berichten Sie uns!

Redaktionsschluss: 30.05.2022

Herausgeber: Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V. – Das Netzwerk von Ehrenamtlichen, Karlstraße 40, 79104 Freiburg, Tel.: 0761 200 461 | E-Mail: ckd@caritas.de | Internet: www.ckd-netzwerk.de, Bank für Kirche und Caritas, IBAN: DE51 4726 0307 0018 3100 00 | BIC: GENODEM1BKC

Verantwortlich: Dr. Sebastian Kießig I, Redaktion: Bernadette Hake, Marina Allinger ISSN-Nr.: 1860-6393

Bilder: Seite 1 © pixabay/LTdatEHU | Seite 4 © pixabay/6248913 | Datenschutzhinweis: Der Versand der Zeitschrift erfolgt über einen Dienstleister.